

So sehen wir die Verheißung vom Erlöser, die von Eden ausgegangen, bei der Zerstreuung der Völker, sie alle als trostreiche Mitgabe in die fernsten Länder begleiten, und bevor noch die Zeit abgelaufen, in den Hochgesängen der Völker des Morgen- und Abendlandes die Erfüllung angekündet. Wie im Traume nehmen sie diese Erfüllung wahr, und so lebhaft ist diese Einbildung, daß jede Nation den versprochenen Erlöser in der eigenen Mitte schon im voraus gefunden zu haben glaubte.

So stark ist die Menschheit vom Erlösungsgedanken beherrscht, daß selbst, nachdem Christus wirklich erschienen ist, die Mythe von dem Kommenden sich noch fortbehauptete. Namentlich unsere deutschen Vorfahren fühlten sich immer wieder aufgefordert, ins Morgenland zu ziehen, um das große Priesterreich aufzufinden und den wunderbaren Gral oder Stern und Stein des Heiles.

Weihnachtsorakel

Nicht minder stark wie in bestimmten Personen spricht sich der Erlösungsgedanke in den Orakeln der Weltreligionen aus. Bei den Nordvölkern steht besonders die heilige Weihnachtswoche im Wahrsagedienst der Erlösung: Die Weihnachtsfeuer sind Signale für die Erschei-

nung des Lichtes der Welt in der tiefsten Nacht des Jahres. Alsdann kommt das Licht von oben, und die Himmelsleuchte wird neu am Firmamente angezündet. Darum durfte auch hier und da am Weihnachtsabend kein altes Feuer mehr brennen, sondern mußte für Kerze und Herd neu angefacht werden. In der heiligen Weihnacht soll der Ersehnte, der Bräutigam erscheinen, auf welchen die Weissagungen hinwiesen.

Hinter vielem Aberglauben birgt sich der Funke der wahren Weisheit. Deshalb hat die christliche Kirche mit dem Vorbehalt des rechten Glaubens und richtigen Verständnisses eine Menge Natur- und Volksfeste aus dem Altertum herübergenommen, und unter Hinwegnahme des rein Heidnischen oder Unsittlichen vielfach Sagen und Gebräuche an christliche Feste oder Heiligennamen geknüpft und zum Dienste Gottes verwendet.

Mit Grund äußert sich der mittelalterliche Philosoph Nikolaus von Cusa in seinem Dialog „Vom Frieden“ über die Möglichkeit, daß aus der großen Verschiedenheit der Religionen auf dem Erdenrund dennoch ein gewisser Einklang hervortöne, der als die Basis eines ewigen Religionsfriedens zu betrachten sei. Die weiteren Forschungen bis auf unsere Zeit erheben jene philosophische Vermutung aus dem fünfzehnten Jahrhundert zu einer religionsgeschichtlichen Gewißheit.

IN FINSTERNISSEN / Von WOLF DIETMAR

Wie ist der Himmel versteinert
Und das Land aschengrau!
Eine Wolke zerbricht und weint
Wie eine verlassene Frau.

Und der Tropfen tickt, und die Zeit
Tickt böse und höhlt sich leer.
Jede Sekunde ein Menschenleid
Fällt in das endlose Meer.

Und ein Mond schwimmt heran,
Reif, gläsern und groß:
Der zieht einen Zauberbann.
Und die Winde reißen sich heulend los.

Aber es blüht kein Stern,
Denn Gott ist wohl fern.
Sterne sind welk und alt;
Noch zuckt Erdgewalt. —

Wann wird es sein,
Daß die düsteren Zeichen
Endlich vergehn?
Daß die Kätsel der Finsternisse berwehn
Und dem gütigen Schein
Der Sonne weichen?